

Yvonne Böhler : Porträt einer Fotografin : das subjektive Objektiv

Autor(en): **Räber-Schneider, Katka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Yvonne Böhler

Porträt einer Fotografin

Das subjektive Objektiv



Foto: Peter Friedli

von Katka Räber-Schneider

1941 in Basel geboren, dreisprachig aufgewachsen (Deutsch, Französisch, Italienisch), in der Dolmetscherschule kommt hauptsächlich noch das Englisch dazu, Arbeit als Texterin und Übersetzerin. Längere USA-Aufenthalte. In den USA erlernt sie das Handwerk des Fotografierens. Fotoveröffentlichungen in mehreren Büchern: in "Durchgeblättert" von Henri R. Paucker (1986), "Die Gruppe Oiten" von Hans Mühlethaler (1989), "Geschichte der Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert", hrg. von Klaus Pezold 1990 in der DDR. Arbeitet als freie Fotografin. Mutter eines Sohnes.

Yvonne Böhler betont immer wieder, dass sie eigentlich ihr Hobby zum Beruf macht. Sie fotografiert mit so viel Lust, dass der eigene Spass auf die Früchte ihrer Arbeit fliesst und die BetrachterInnen in ihren Bann zieht. "Zuerst waren es Kalender für meine Freundinnen, mit denen ich Jahr für Jahr im nachhinein Chronologie in ihr Leben brachte." Dieses offene Geheimnis, die Fäden der eigenen Person mit denen der FreundInnen zu verstricken und daraus persönlich gefärbte Bilder zu machen, scheint Erfolg zu

haben, ohne dass es die Fotografin auf Lorbeeren abgesehen hätte. Im Gegenteil, ihre Aktivität scheint sich vor allem nach der Begeisterung und nicht nach dem Ehrgeiz zu richten.

Professionell angefangen hat alles mit dem Projekt "Was nützt Literatur" von Tadeus Pfeifer, das sie mit einer Fotomontage illustrierte. Dann kam ein lustiger Auftrag, den beliebten Briefträger von Kaiserstuhl fotografisch zu begleiten. Als ein DDR-Verlag für die "Geschichte der Schweizer Literatur im 20. Jahrhundert" Fotografien einiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller brauchte und an Yvonne Böhler mit der Bitte trat, nur einige der angegebenen Namen auszusuchen, ergriff sie die Gelegenheit des autorisierten Auftrags für ein grösseres Unternehmen und kontaktierte alle Autorinnen und Autoren. Da bot sich eine einmalige Gelegenheit, auch ohne einen öffentlichen Bekanntheitsgrad die Literaturleute für einen Fototermin zu gewinnen. Mit dem eigenen Gedanken im Hinterkopf machte sie damals gleich schon einige Spiegelbilder für den eigenen Gebrauch. Auch die manchmal nach aussen verschlossenen Schreiber fingen Feuer für das eigenwillige Unternehmen, andere trieb die Eitelkeit und der Ehrgeiz, mit dabei zu sein in der geplanten Porträtsammlung. Für manche war es ein Kompliment, für andere der Spieltrieb, der sie veranlasste mitzumachen. Nur wenige sagten ab. Auch schon bei Yvonne Böhlers früheren Arbeiten standen *Humor* und *Verspieltheit* im Vordergrund. Zum 40. Geburtstag ihrer Freundinnen und Freunde fotomontierte sie den jeweils gewünschten Freundeskopf zur Grossaufnahme von Venus- bzw. Davidskörpern. Ihr Vorhaben, die 50. Geburtstage mit der Umkehrung dieser Idee – Nacktaufnahme des Geburtstagskinds mit dem Statuenkopf – liess sie vorläufig fallen. "Es sieht entsetzlich aus, denn so lange Hälse und Beine hat selten jemand. Man erkennt natürlich die Leute nicht, denn der Kopf ist aus Stein. Aber es wäre doch zu sadistisch gewesen, und das wollte ich

nicht.“ Auch die früheren Eierköpfe, wobei sie Porträts an präparierte Eier projizierte, sollten nicht böse, sondern humorvoll sein.

Porträts als sensibler Ausdruck

Fotomontage gehörte immer wieder zu Yvonne Böhlers Ausdrucksmitteln. Sie beherrscht die Magie der Fototechnik und den entstehenden Assoziationszauber. „Ich habe gemerkt, dass ich keine Sonnenuntergänge fotografieren kann. Die wurden immer gleich. Auch Landschaften, deren Schönheit ich an Ort und Stelle sah, sahen immer kitschig aus, sie haben mich ähnlich wie Strukturbilder nicht befriedigt. Ich dachte immer: Da muss der Mensch drauf.“ So kommt Yvonne Böhler schon früh zur Porträt-Fotografie. Sie will die Menschen in ihrer natürlichen Schönheit festhalten, die Leute sollen sich erkennen und sich gefallen. Sie versucht, einen Teil ihres Wesens zu erfassen.

Sprachmenschen in Bildern einfangen

Da sie sich am besten in der Sprache der Bilder ausdrücken kann und jeden bewundert, der/die mit der Wortsprache auch mehrschichtig kommuniziert... und da ihr durch einen Zufall angeboten wurde, für ein Buch von Hans Mühlethaler „Die Gruppe Olten“ zu fotografieren, war der Grundstein für Schriftstellerinnen- und Schriftsteller-Porträts gelegt. „Schriftsteller sind sensibel, sie sind, mit Lukács gesprochen, die Registratoren der Seele. Sie sind die Spezialisten des Erlebens. Und wenn jemand das Erlebte differenziert darstellen kann, ist er differenziert.“ Wir reden über Sprache, über die Malerei, über die Bildsprache der Fotografie.

Spielerischer Professionalismus

In der Bescheidenheit und inneren Ausgeglichenheit der Fotografin entdeckte ich besonders weibliche Verhaltensweisen, die sie aber nicht am professionellen Weg hindern. Obwohl Yvonne Böhler ohne Koketterie betont, sie sei kein Profi, da sie das Me-

tier in mehrjähriger Gratisarbeit bei einem Fotografen in den USA ohne chemische Formeln und Abschlusszeugnisse erlernt hat, sind ihre Fotosultate sehr professionell. Kein Mann würde mit diesen Fähigkeiten und Kenntnissen so untertreiben. Was ist überhaupt ein Profi? Wie viele stümperhafte Amateure geben sich als Professionelle aus. Besonders auf dem Kunstsektor – ob literarisch oder bildnerisch – fallen häufig strebsame Angeber oder ambitionierte und arrogante Anfänger unangenehm auf. Yvonne Böhler hat mit ihrer natürlichen, ansteckend fröhlichen, neugierig interessierten Art das Pseudogetue nicht nötig. Sie überzeugt durch ihre Offenheit, Spontaneität, Lebhaftigkeit und Interessiertheit. Auf dem technischen Gebiet hat sie sich auch ein grosses Wissen durch vielseitige Erfahrungen angeeignet, das nirgends aus den Büchern herauszulesen ist.

Weibliche Arbeitsweise

Sie lässt sich immer noch überraschen, nimmt sich niemals präntiös vor, hohe Kunst zu machen, sondern will *Gefühle und Wirklichkeit einfangen und das private sowie weltgeschichtliche Leben dokumentieren*. Und gerade in dieser trennungslosen, wertfreien Vermischung der Privatheit und Öffentlichkeit sehe ich den weiblichen Ansatz. Bei Männern läuft oft alles über institutionalisierte Wege und über den Zwang, erfolgreich zu sein. „Ich war immer mit meinen Bildern zufrieden, wollte nicht mehr, als was entstanden ist. Und ausserdem hatte ich Zeit zum Spielen. Ich spürte nicht den Druck der Erwartungen“, sagt sie heute. „Als wir 1974 nach sechs Jahren vom New Yorker Uni-Campus-Leben in die Schweiz zurückgekehrt sind und nach Hinterkappelen kamen, erlitt ich einen Kulturschock. Ich wollte mit meinen New Yorker Ideen die Frauen organisieren. Inzwischen hatte ich einen kleinen Sohn und versuchte, den Frauen in Hinterkappelen zu erklären, dass eigentlich immer nur eine am Sandkasten sitzen müsste. Da stiess ich aber meistens auf Unverständnis. Die Frauen fragten mich, was ich denn sonst tun möchte. Es waren aber auch ganz tolle Frauen darunter, mit denen ich sehr guten Kontakt hatte. Manche der Männer waren aber entsetzlich, alleinbestimmend patriarchal, ich konnte es fast nicht fassen.“

Wir kehren zur Fotografie zurück und zur Frage der Professionalität. „Ich habe nicht das Gefühl, dass ich besonders gut fotografieren kann. Ich glaube mehr, dass die Leute sich frei fühlen und dass ich deshalb gute Bilder hinkriege. Die Porträtierten müssen entspannt sein. Also hat es weniger mit dem Fotografieren als vielmehr mit

dem Reden, mit dem menschlichen Umgang zu tun.“

Dort, wo das männliche Leistungsprinzip die Wertigkeit in den Arbeitsprozess hineinbringt, dort bagatellisiert die Frau verbal häufig ihre aktive persönliche Leistung. Statt wie die meisten Männer auf das Resultat der Arbeit hinzuweisen, unterstreicht sie den Prozess, den Weg statt das Ziel. Die Frau betont oft die eigene Freude am Wachsen und Entstehen, sie hat selber das Gefühl, aus der Entwicklung eine innere Bereicherung zu ziehen. Wenn das Resultat zudem noch befriedigt, ist der Prozess umso zufriedenstellender. Yvonne Böhler lebt diese Anschauung voll aus, stellt sich nirgends in den Vordergrund, bereitet durch ein anregendes Gespräch den Boden vor für offene Gesichter und gute Porträts.

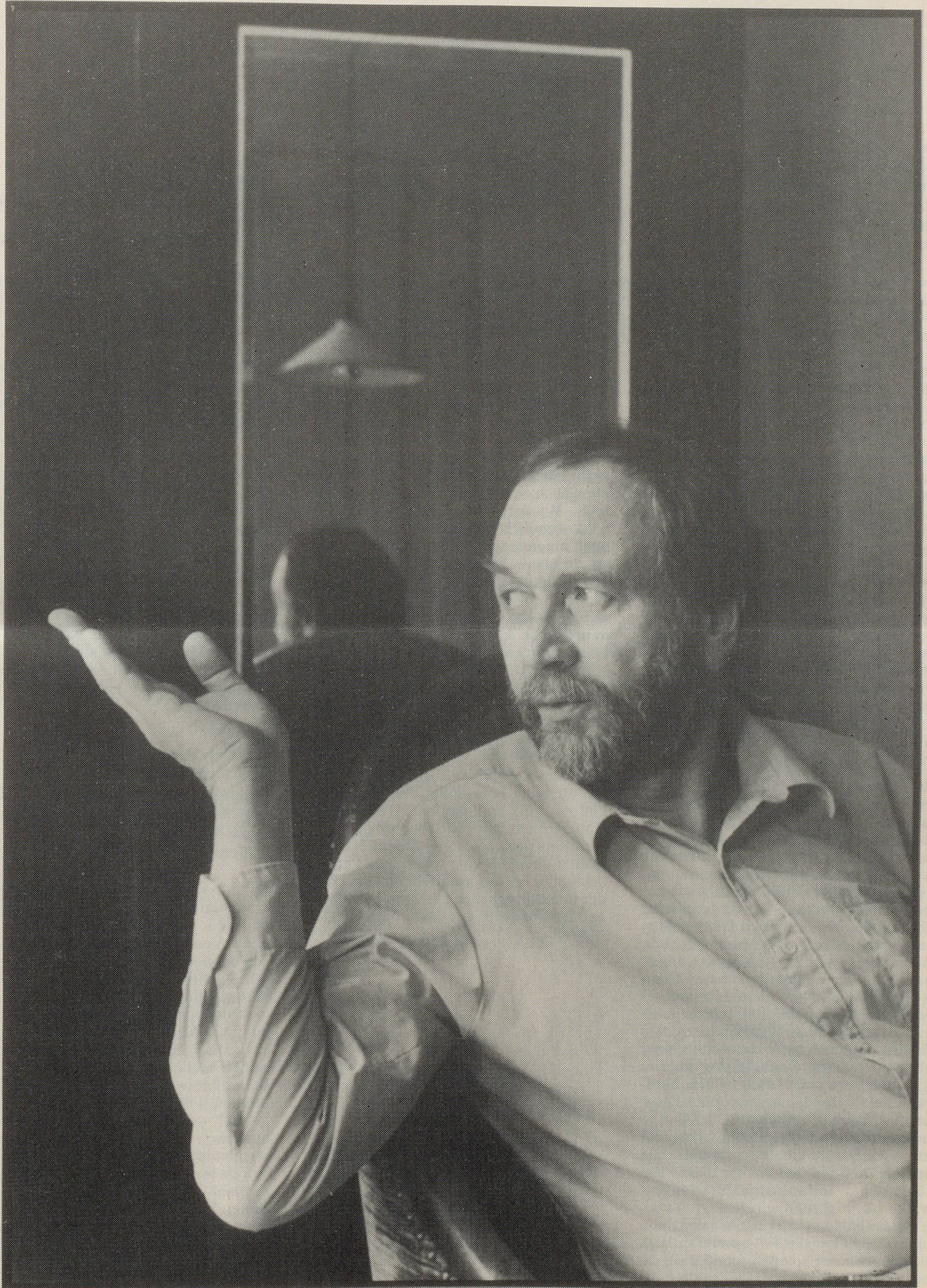
Geschichten zum Buch

„Bei der Porträtfotografie kommt es sehr darauf an, wie die Leute auf dich reagieren. Ich stelle zunächst Fragen. Es interessiert mich, was die Leute so machen, warum sie schreiben. Grundsätzlich gehe ich zu den Leuten heim, denn dort fühlen sie sich am wohlsten, dort verstehe ich sie auch besser, denn ich merke, in welchem Kontext sie leben. Meistens suche ich zuerst etwas Gemeinsames. Ein Bild, ein Buch, einen Gesprächsstoff, der uns verbinden könnte. Auf alles Zufällige bin ich zunächst angewiesen. Es funktioniert als Anknüpfungsmöglichkeit zu einer kurzen Beziehung fast immer. Aber es gibt auch da Ausnahmen. Menschen, die sich gerade deshalb, weil sie persönlich angesprochen werden, verschliessen. Da versuche ich, einen neuen Termin zu suchen.“

Auch diese Suche nach Gemeinsamkeiten und die eigentliche Fotoarbeit erst nach einem Dialog würde ich als weiblich bezeichnen. Vom persönlichen Blickwinkel ausgehend, nicht von der glättenden, vorschablonierten Objektivität.

Yvonne Böhler liebt die Menschen. Sie versucht, ihnen näherzukommen. „Am liebsten würde ich die meisten geistig umarmen.“ Ein seltener Zug von menschlicher Wärme in unserer schnellebigen Zeit. Mindestens 51 Geschichten zu den 51 Porträts darf ich mir anhören. Es sind witzige, einfühlsame, einzigartige Kurzromane voller Fingerspitzengefühl. Ich merke, auch ich ver falle dem Charme dieser Frau, die so viel Energie, Humor, Lebensfreude und Lebenskenntnis ausstrahlt. Wer auch etwas davon erhalten möchte, möge bitte „Das gespiegelte Ich“ selber in die Hand nehmen. Der Spiegel spiegelt auch uns darin. Die Schweizer Literatur wurde um eine bildliche Kostbarkeit reicher.





THE
MAGALOG